

Beteiligung an «Horizon 2020»

Forschende von 14 Partnerinstitutionen aus zehn Ländern untersuchen, wie die Nachsorge nach einer Krebstherapie in der Kindheit am besten organisiert werden kann. Dies im Rahmen eines im Programm «Horizon 2020» der Europäischen Union verorteten Projekts, das mit total 4 Mio. Euro dotiert ist. Ziel der auf fünf Jahre angelegten Forschung bildet die Erarbeitung einer sogenannten «Pan-CareFollowUp-Intervention». Es handelt sich hierbei um ein personenzentriertes Nachsorgemodell.

Die Universität Luzern ist mit einer Professorin, einem Professor und einer Postdoc-Forschungsmitarbeiterin beteiligt. Mit ihrem Background in Psychologie und Epidemiologie ist Gisela Michel, ausserordentliche Professorin für «Health and Social Behaviour», verantwortlich für die Instrumente zur Messung der persönlichen Erfahrungen und medizinischen Beschwerden der Patientinnen und Patienten. Erhoben werden sollen verschiedene Parameter wie psychische Belastung, Lebensqualität und chronische Müdigkeit vor und nach der Nachsorge. Stefan Boes ist als ordentlicher Professor für Gesundheitsökonomie für die Kosten-Nutzen-Analyse der Nachsorge zuständig. Bei der Evaluation wird der Aufwand, den die Betroffenen für die Nachsorge-Untersuchung betreiben müssen, dem Nutzen durch die frühzeitige Erkennung von Erkrankungen gegenübergestellt. Mit den der Universität zugesprochenen 220000 Euro kann Katharina Roser als Postdoc-Forschungsmitarbeiterin angestellt werden.

Ananas-Standards: Ist *weniger* mehr?

Text: Dave Schläpfer

Dank unterschiedlichster Standards können wir perfekt anmutende Früchte konsumieren. Die Umsetzung auf der Produktionsseite ist jedoch organisatorisch voraussetzungsreich und schafft darum auch Verlierer.



Wie wirken sich Fairtrade-Standards im westafrikanischen Ghana auf die Ananasproduktion aus? Zu dieser Frage forscht Nadine Arnold, Oberassistentin am Soziologischen Seminar. Gefördert durch ein Mobilitäts-Stipendium des Schweizerischen Nationalfonds, begleitete sie vor Ort Arbeiter, Kleinbauern, Plantagenbesitzer sowie Qualitäts- und Exportmanager bei ihrer täglichen Arbeit und interviewte diese. Kürzlich hat Dr. Arnold erste Resultate im Aufsatz «Die Produzenten in moralisierten Märkten» in der «Zeitschrift für Soziologie» (Band 48, Heft 1) veröffentlicht.

Komplexe gleichzeitige Umsetzung

Generell resultieren aus Standards im Produktionsland viele positive Effekte. «Die Plantagenarbeiterinnen und -arbeiter haben beachtliche Vorteile», führt Arnold aus. Insbesondere die Fairtrade-Prämie, über deren Nutzung eigenständig entschieden werden könne, sei sehr geschätzt. Auch die Plantagen profitierten, indem diese neue Nischenmärkte und Kunden finden oder einfach nur ihre Handelsbeziehungen stabilisieren können. Doch es gibt auch eine Kehrseite: So prallen im Produktionsalltag Fairtrade-Standards mit vielen anderen Standards hinsichtlich Grösse, Farbe, Form, Gewicht oder Sorten zusammen. Nadine Arnold: «Die gleichzeitige Umsetzung bedingt eine organisatorische Höchstleistung.» Eine Höchstleistung wohlgerneht, die nur Grossplantagen umzusetzen in der Lage seien. «Die Kleinbauern, die Schwächsten, sind vom Fairtrade-System daher oft a priori ausgeschlossen.» Das sei bedenklich, weil ursprünglich ja das Ziel gewesen sei, genau diese in den internationalen Handel einzubinden. Ein weiteres Problem: «Oft kann nur ein Bruchteil der Ernte zu Fairtrade-Konditionen verkauft werden.» Daher hätten einige der Ananasplantagen in Ghana Dezertifizierungsprozesse eingeleitet.

«Ein pragmatisches Vorgehen könnte sein, die Produzenten mittels einer Reduktion von Standards zu unterstützen», so Arnold. Dies würde aber bedingen, dass Konsumentinnen und Konsumenten bereit sind, auch kleine, deformierte, grüne Ananas ohne Krone zu kaufen. Nadine Arnold: «Sie müssten sich von der – fast schon ironischerweise gerade durch Standards geprägten – Vorstellung lösen, derzufolge einzig gelbe Ananas geschmacklich gut sind.»

Forschendes Lernen

Im vergangenen Frühjahrssemester hat Dr. Nadine Arnold, Oberassistentin am Soziologischen Seminar, den zweiten Teil des Masterseminars «Food(waste) qualitativ erforschen» durchgeführt. Im Zeichen des forschenden Lernens erarbeiteten die Studierenden gemeinsam mit ihrer Dozentin das Programm, setzten Schwerpunkte und unternahmen eine Feldbegehung. Die Idee: Durch die Übertragung eines Teils der Verantwortung auf die Nachwuchsforschenden wird Interesse geweckt und «learning by doing» gefördert. Die Seminarteilnehmenden untersuchten mit qualitativen Methoden – statt quantitativ, wie bis anhin zu dieser Thematik vorherrschend – Praktiken im Umgang mit Foodwaste und präsentierten die vorläufigen Ergebnisse im April an einer öffentlich zugänglichen Posterausstellung.

 **Forschungsergebnisse kostenlos vorbestellen:**
www.unilu.ch/magazin-extra

Salafismus erforschen

Im Mai ist am Zentrum für Religionsforschung (ZRF) das Projekt «Salafismus in der (deutschsprachigen) Schweiz» gestartet. Geleitet wird die Studie von Martin Baumann, Professor für Religionswissenschaft und Co-Leiter des Zentrums. Im Team sind die Forschungsmitarbeitenden Dr. Jürgen Endres, Dr. Silvia Martens und Dr. Andreas Tunger-Zanetti. Das Projekt wird im Rahmen des «Nationalen Aktionsplans zur Verhinderung und Bekämpfung von Radikalisierung und gewalttätigem Extremismus» (NAP) gefördert und ist mit total 294 000 Franken an Drittmitteln dotiert.

Hypothese: von friedlich bis radikal

Die Studie knüpft an die Forschung des Zentrums seit 2011 zu jungen Musliminnen und Muslimen in der Schweiz an. Hierbei hatte das ZRF-Team aufgezeigt, wie vielfältig und unterschiedlich muslimische Lebenswelten und muslimische Glaubenspraktiken in der Schweiz sind. Das neu bewilligte Projekt erforscht nun erstmals systematisch mit sozialwissenschaftlichen empirischen Methoden das Feld des Salafismus in der deutschsprachigen Schweiz. Dabei wird davon ausgegangen, dass der Salafismus hierzulande ein breites Spektrum aufweist, das von einer friedlichen, spezifischen Form einer religiösen Orthodoxie bis hin zu radikalen Verständnissen und Positionen reichen kann. Ziel ist es, die Bandbreite salafistischer Milieus und Haltungen vertieft zu untersuchen und ihre Dynamiken besser zu verstehen.